

Eine «Entführung» mit Fragezeichen

Für Sie (heraus-)gehört

Vor ausverkauftem Haus ging am vergangenen Samstagabend Mozarts «Entführung aus dem Serail» über die Bühne des Visper «La-Poste»-Kulturzentrums. Dieses entzückende Singspiel, das schildert, wie zwei Liebende, Belmonte (Claude Pia, Tenor) und Pedrillo (Markus Barth, Tenor), ihre in arabischer Gefangenschaft schmachtenden Geliebten Konstanze (Judith Graf, Sopran) und Blondchen (Ursula Rapp, Sopran) und trotz vieler Widerstände und Probleme befreien. Die Hindernisse stammen zum grossen Teil von dem ulkig-hartgesottene, grobiänischen und dummen Haremswächter Osmin (Laurence-Russel Albert, Bass) und vom arabischen Fürsten Bassa Selim (Winfried Görlitz, Sprechrolle), der aber schliesslich, als die Pärchen vor der heimlichen Abreise doch gefasst werden, sehr grosszügig und grossmütig fast wie ein *Deus ex machina* auftritt, so dass sich alles zum Guten wendet.

Die Musik, die Mozart zu diesem Stück schrieb, gehört unzweifelhaft zum Schönsten der Musikliteratur. Für sie ist nach einhelliger Auffassung der Kritik kein Wort zu gross. Franco Trinca dirigierte bei der Aufführung im «La Poste» ein Orchester und einen Chor, die die Mozartsche musikalische Aussage durchaus begriffen haben. Wenn man die herrlichen Arien, aber auch die erfrischenden und heiteren Verwicklungen der Handlung und mancher Figuren geniessen konnte, hat man der «La-Poste»-Programmkommission für die Aufführungen dieses «Klassikers» dankbar zu sein. Dennoch sind hinter diese «Entführung» doch insgesamt einige Fragezeichen zu setzen.

Zunächst ist die Wahl einiger Kostüme recht prosaisch ausgefallen: Belmonte z. B. stand in den ersten Teilen in seinem Ballanzug mit Fliege und später in einem Bürokleid recht farblos da. Die Regie hat sich hier offenbar für ein Konzept

entschieden, dass die «Märchenhaftigkeit» dieses Stückes, wie sie unter anderem in Marionetten-Aufführungen extrem ausgeschöpft wird, bewusst zurückband. Einige originelle Gags, z. B. die Benutzung der schweren Mauersteine des Torres als «Fenster», und auch die teilweise symbolischen Kulissen dieser Inszenierung — z. B. der Turm des 3. Aktes — ergingen sich noch halbwegs in An-

deutungen an eine nichtwirkliche Welt. Der «Halb-Halb-Charakter» der Visper «Entführung» war diesbezüglich aber unübersehbar.

Nun wirkt dieses Stück natür-



«Die Entführung aus dem Serail»: Schöne Musik, äusserlich mal anders, aber auch besser? Das ist die Frage!

lich schon musikalisch mit vielen Opern-«Ohrwürmern» tragend. Auch Duette, Terzett, Quartett usw. machen deutlich, dass Mozart hier eben nicht einfach nur «viele Noten» schrieb, wie dies der damalige österreichische Kaiser kritisieren zu müssen glaubte, sondern wirklich kunstvolle und auch unnachahmliche Musik schuf, die für die spätere deutsche Oper Neuland erschloss. Den Figuren der Visper Aufführung aber, die sowohl diese Musik als auch den schauspielerischen Gehalt umzusetzen hatten, gelang nun nicht in allen Teilen alles. Belmonte fehlte es etwas an Feuer, das einen Lieb-

haber kennzeichnen sollte. Er machte aber in seinem grossen Part vieles durch seine gute und zu Mozart passende Stimme wett. Ebenso wenig persönliche Strahlkraft hatte ferner Konstanze. Sie wirkte, vor allem zu Beginn, recht starr in Haltung und Gesang. Vielleicht lägen ihr dramatisch-tragische Rollen eher. Ihr geriet denn auch im zweiten Auftritt des 2. Aktes die schwierige «Marterarie» besser, als manches andere. Die zahlreichen anspruchsvollen Kollaturen sang sie zumeist sehr überzeugend und mit Übersicht. Sie erntete, wie auch die andern Rollenträgerinnen und -träger, nicht wenig Szenenapplaus.

Konstanze gegenüber wirkte Blondchen sängerisch und schauspielerisch bedeutend natürlicher. Sie besitzt auch eine schön timbrierte, jugendlich-frische Stimme. Ihr einigermassen ebenbürtig war Pedrillo. Mozart, der vor allem dem Paar Belmonte/Konstanze unsterbliche, hier nicht aufzuzählende Arien in den Mund legte, hat auch Pedrillo und Blondchen mit Glanz versehen, den sie zu verbreiten wussten. Pedrillo gelang z. B. auch die schauspielerisch interessante «2-Flaschen-Szene» ausnehmend. Erstaunt war man aber, einen solch hageren und als Gentleman wirkenden Haremswächter Osmin zu sehen. Dieser wi-

dersprach auf den ersten Blick vollkommen dem Bild, das sich von Osmin gleichsam eingebürgert hat, nämlich demjenigen eines tolpatschigen, kleinen, dicken Dummkopfs, dem nicht zu trauen ist. Osmin wusste sich aber durch sein hervorragendes Schauspiel und grösstenteils auch durch seine Stimme durchzusetzen und zu einem Liebling des Publikums zu werden. Auch sein Auftreten unterstrich den Willen der Regie, die «Entführung» mal anders zu gestalten.

Osmin hatte in Visp eine runde, weiche und schöne Stimme, der es leider in den unteren Lagen an Kraft gebrach. Seine Sprache durfte natürlich etwas aus der Reihe tanzen. Den übrigen Sängerinnen und Sängern — mit Ausnahme von Bassa Selim — verzieh man die gelegentlichen Durchblicke auf das schweizerische Hochdeutsche dann etwas weniger.

Fazit: Mozart schrieb zur «Entführung» am 13. Oktober 1781 in einem Brief: «Was die in dem Stück selbst sich befindende Poesie betrifft, könnte ich sie wirklich nicht verachten.» Ganz sanft ist festzustellen, dass man sich, so gesehen und an andere Aufführungen denkend, poetischere «Entführungen» vorstellen kann, als sie uns das «ensemble»-Theater der Regionen Biel/Solothurn vermittelte.

VB, 23. 1. 97